

Stratigraphische Übersicht der paläolithischen Funde in der Westslowakei

von *Juraj Bárta, Nitra**

Mit Tafeln IX–XII

In der zweistufigen geomorphologischen Gliederung der Westkarpaten wird als Grenze zwischen der Ost- und Westslowakei die slowakische Hauptwasserscheide betrachtet, die das Flußsystem der Donau von jenem der Theiß teilt (J. Hromádka 1943). Unter Westslowakei verstehen wir in dieser Studie demnach das Flußsystem der Donau, das sich im Rahmen der Tschechoslowakei durch ein bedeutendes äolisches Relief in beinahe allen Tälern größerer Flüsse auszeichnet, insbesondere in den Tafeln von Trnava, Nitra, von Gran (Hron) und Eipel (Ipel), die Teile der Donauebene sind. Auf diesem Gebiet stellte man dank der nachkriegszeitlichen Geländebegehungen und Ausgrabungen eine verhältnismäßig dichte paläolithische Besiedlung fest (Bild 1), die infolge des Schichtenstudiums, vor allem in den Lössen, doch auch in Höhlen- und Travertinprofilen, zum Großteil auch stratigraphisch eingestuft werden konnte. Dadurch hat die Slowakei von mehreren Aspekten aus ein neues Bild von der Besiedlung Mitteleuropas in den Anfängen der menschlichen Zivilisation dargeboten.

Hierzu muß betont werden, daß der Zeitabschnitt der paläolithischen Besiedlung der Slowakei bis jüngsthin von allen urzeitlichen Epochen des Landes am wenigsten bekannt war, obwohl zu bemerken ist, daß gerade aus der Westslowakei – aus Moravany nad Váhom – bereits 1867 auf dem zweiten internationalen anthropologisch-archäologischen Kongreß in Paris der erste Bericht (von T. F. Romer) über die Existenz des Waagtal-Paläolithikums vorgelegt wurde (J. Skutil 1957). Weitere Impulse der archäologischen Forschung noch aus der Zeit der ungarischen Ära knüpften sich an die Paläolithforschung in den slowakischen Höhlen. Danach stagnierte im allgemeinen die Paläolithforschung bis zum zweiten Weltkrieg und blieb auch hinter den Erkenntnissen der später untersuchten jüngeren Phasen der slowakischen Urzeit zurück. Verursacht war dies vor allem durch die große Abhängigkeit der Altsteinzeitforschung von den naturwissenschaftlichen Disziplinen und den Mangel an heimischen Fachleuten, obwohl sich mit der peripheren Problematik des Paläolithikums auch der Biologe J. F. Babor (1927, 1931, 1936) und der Archäologe J. Eisner (1933) im Rahmen ihrer verdienstvollen allseitigen Pionierarbeit befaßten. Beide arbeiteten überwiegend mit der typologischen Methode, wobei ihre Ansichten über die kulturelle Zuweisung der neuentdeckten Fundstellen nicht

* Übersetzt von Frl. Berta Niebur.

immer übereinstimmten. Unter dem Einfluß K. Absolons ließ die autoritative Negation J. F. Babors (1931, 1936) auch in der Slowakei kein Moustérien und erst recht kein Frühpaläolithikum zu. Die verhältnismäßig bescheidenen paläolithischen Funde aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hatten, abgesehen von den Ausgrabungen in Bojnice und Harmanec, mehr oder weniger nur das Gepräge von Streufunden, da es sich bloß um Oberflächenfunde handelte, die von Arbeitern bei Lehmabgrabungen aufgefunden wurden. Den Großteil von ihnen reihte später der ebenfalls nur auf die typologische Methode eingestellte Forscher J. Skutil (1938) in das damals modische und universale Aurignacien.

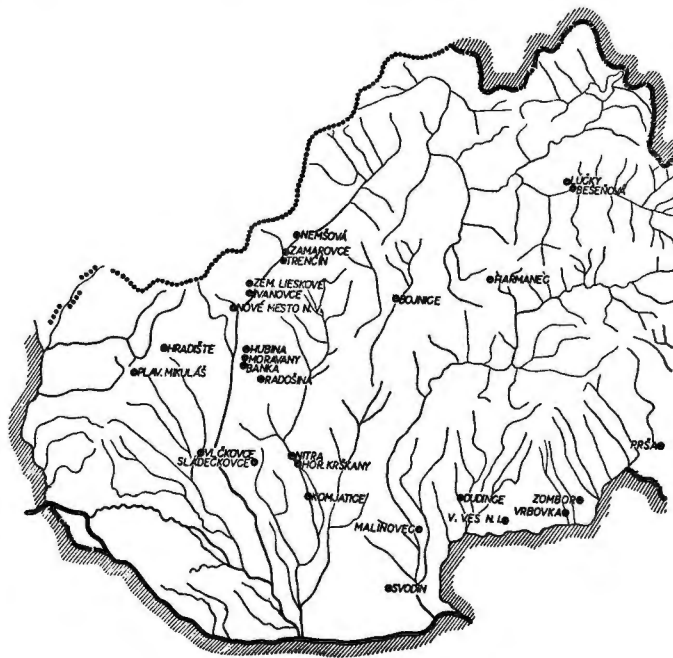


Bild 1. Karte der im Text erwähnten paläolithischen Funde der Westslowakei.

Nach den ersten modern geführten, systematischen, leider jedoch nur teilweise veröffentlichten Ausgrabungen, die L. Zotz (1951) auf den jungpaläolithischen Stationen in Moravany nad Váhom während des zweiten Weltkrieges leitete, kam es zur größten Entfaltung der Paläolithforschung durch das Verdienst des vorzeitig verstorbenen Repräsentanten der stratigraphischen Richtung F. Prošek nach 1949. In diesem Zeitabschnitt richtete sich die Paläolithforschung vor allem auf die Grundprobleme der Stratigraphie, und hierzu bot das ungewöhnlich günstige Lößgebiet der Westslowakei einen wesentlichen Beitrag, der die bisherige mechanische Applizierung des westeuropäischen Mortillet-Breuil-Chronologieschemas für das mittel- und osteuropäische Gebiet widerlegte, vor allem hinsichtlich der Blattspitzenkultur, die erneut als Szeletien bezeichnet wurde, und der Stellung des Szeletien im Rahmen der älteren Phase des Jungpaläo-

lithikums. F. Prošek (1951, 1952, 1953, 1955), der nach der Revisionsgrabung in Moravany nad Váhom, Banka, Ivanovce, Plavecký Mikuláš, Bojnice und Zamarovce seit 1951 seine Aufmerksamkeit auf die Ostslowakei verlagerte, brachte in den Löß- und Höhlensedimenten der Westslowakei das Soergel-Zeuner-System für die Lösung der stratigraphischen Fragen erfolgreich zur Geltung. Dieses System parallelisiert man heute, insbesondere bei der Datierung der Lößbedeckungen, mit der neueren Bezeichnung der fossilen Böden im System ihrer Genesis als Bodentypen (Bodenkomplex-Pedokomplex = PK) im Rahmen des gesetzlichen Sedimentations- und pedologischen Zyklus, wie es eingeführt wurde von J. Kukla (1961), J. Kukla, V. Ložek (1961) und J. Kukla, V. Ložek, Q. Záruba (1961).

Das Früh- und Mittelpaläolithikum

Die auf dem Gebiet Mittel- und Westeuropas liegenden offenen Lößfundstellen mit mehreren paläolithischen Kulturschichten stellen gegenwärtig immer noch unikate archäologische Bodenaufschlüsse dar. Auf westslowakischem Gebiet gehört zu ihnen vor allem das Lößprofil der ehemaligen Ziegelei in Mnešice, der östlichen Vorstadt von Nové Mesto nad Váhom (Taf. IX, oben). Die dortigen Funde bestätigten für die Slowakei die Existenz der frühaltsteinzeitlichen Besiedlung, die bis jetzt nur aus sekundären Funden in der Ostslowakei und aus Zombor in der Südslowakei bekannt war, wodurch die skeptischen Prognosen über die Möglichkeit einer altpaläolithischen Besiedlung unseres Landes widerlegt wurden. In der 18 m hohen Lößwand bei Nové Mesto nad Váhom befinden sich fünf ausgeprägte und zwei unausgeprägte fossile Böden, d. h. nur wärmere klimatische Oszillationen. Sie wurden zu vier (I–IV) Pedokomplexen (Bild 2) zusammengefaßt (J. Kukla, V. Ložek, J. Bárta 1962), die im Profil recht ungleichmäßig zum Ausdruck kommen. Der jetzige Charakter der Profilwand weist auf die Existenz einer ehemaligen Erosionsfurche hin, die abwechselnd mit äolischen Sedimenten angefüllt und abgetragen worden war, wobei sich die Achse dieser Furche leicht hin und her verschoben hatte. Infolgedessen erhielten sich in der Lehmgrube von Mnešice außergewöhnlich reich gegliederte Sedimente aus den Anfangsphasen der riß- und würmzeitlichen Bedeckung. Ebenfalls ist die Mächtigkeit der Pedokomplexe in der Depressionsachse ungewöhnlich groß, hingegen keilen die Pedokomplexe PK II (W 1/2) und PK III (R-W) auf einer sehr kurzen Strecke in eine schwach entkalkte Schicht aus.

In diesem Profil, das der Autor seit 1957 verfolgt hat, fand man bei Rettungsgrabungen 1961–1963, als hier mit dem Lehmabbau aufgehört wurde, fünf Kulturschichten mit wenigen und nicht immer typologisch ausgeprägten paläolithischen Artefakten, die vorwiegend aus örtlichen weißkarpatischen (Biele Karpaty) buntfarbigen Radiolariten angefertigt waren, und ebenfalls zwei Holzkohlestraten, diese vorläufig jedoch ohne paläolithische Kulturrelikte. Die ältesten Silexe, bestehend aus großen Radiolaritgeröllen und aus mit Clacton-Technik bearbeiteten Artefakten aus silifiziertem Sandstein, stammen von der Basis des untersten bräunlichrotgrau gefärbten Komplexes PK IV, wo V. Ložek auch die interglaziale Malakofauna *Helicigona banatica* (Rssm.) festgestellt hat. So

wurde das Interglazial belegt, das nach der vorläufigen Wertung den unteren Teil des sogenannten Kremser Bodens darstellt, was sich auch mit den eingeführten Termini Altriß–Jungriß oder Präriß–Riß 1 deckt (V. Ložek 1964). Im mittleren Teil dieses etwas heller gefärbten Komplexes (wahrscheinlich R 1/2), der vom vorhergehenden durch eine geringmächtige Lößstrate getrennt ist, entdeckte man eine Feuerstelle mit einigen Klingenabschlägen. Nach Aussage der Ziegeleiarbeiter stammt aus dieser Schicht auch ein

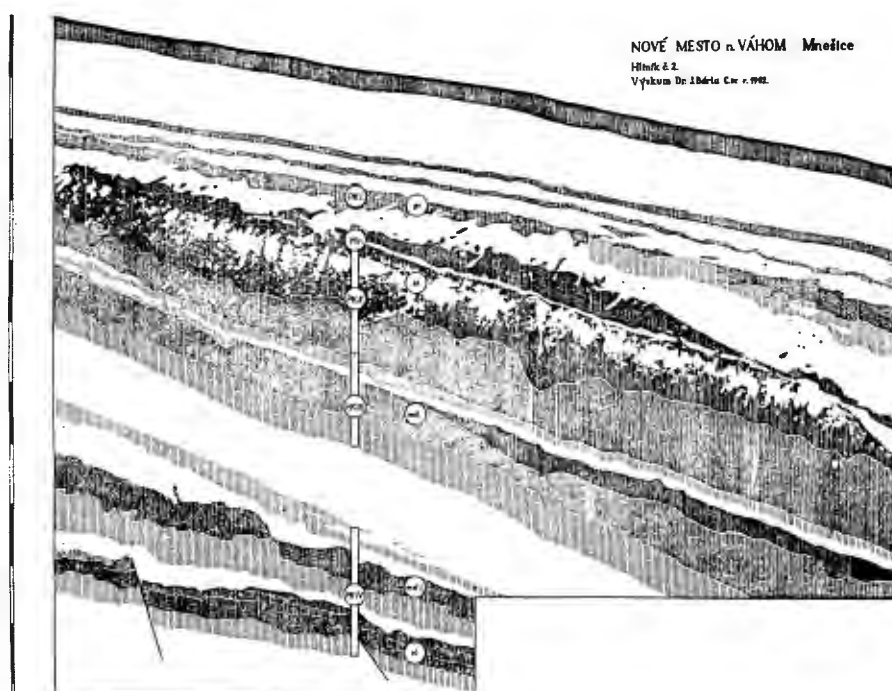


Bild 2. Nové Mesto nad Váhom-Mnešice, Schnitt durch das Lößprofil (gr = Gravettien-Schicht, sz = Szeletien-Schicht, mst = Moustérien-Schicht, cl = Clactonien-Schicht, Mr = Marker-Schicht, PK = Pedokomplex).

Artefakt mit facettierter Basis, woraus wir folgern, daß diese Schicht die ältere Moustier-Phase repräsentiert, in welcher die Levallois-Technik zur Geltung gekommen ist.

Im mittleren Teil des Mnešicer Profils befindet sich der farblich am besten erkennbare, jedoch abweichend gestaltete kombinierte Pedokomplex PK II+III. Ähnlich wie im unweiten Trenčín IV (Bild 7) verschmilzt hier in Mnešice der dunkelbraune Pedokomplex PK II mit dem rötlichen Pedokomplex PK III, den V. Ložek (1963) auf Grund des weiteren Vorkommens von interglazialer Malakofauna dem Eem = RW-Interglazial zuschrieb. Zwischen beiden Komplexen fehlt die ausgeprägte Grenze der Lößbedeckung W 1. An der Oberfläche des Lessivé-Bodens im PK III fand man außer vielen unausgeprägten Radiolaritabschlägen auch einen größeren, diskenartig abgespaltenen Abschlag, einen spitzigen, seitlich bearbeiteten Abschlag von der Kernkante, der auch

die Funktion eines Schabers erfüllt haben konnte, und vor allem einen klassischen Moustier-Schaber. In einer tieferen Lage des Lessivé-Bodens von PK III befanden sich verstreute größere Holzkohlestückchen. Auf Grund der erwähnten direkten Superposition der Fauna zweier Interglaziale – was einstweilen ein vereinzelt Vorkommen in den slowakischen Lößprofilen ist – und der Zahl dreier früh- und mittelpaläolithischer Schichten (wie auch zweier jungpaläolithischer, die wir im nachfolgenden Teil anführen), wurde die Mnešičer Wand zu den bedeutendsten geologisch-archäologischen Fundstellen der Tschechoslowakei gereiht. Erneut stammt aus dem Waagtal aus dem gleichen interglazialen rötlichen Pedokomplex PK III (Eem-RW) im Lößprofil der Lehmgrube von Banka bei Piešťany am Westhang des Považský Inovec ein Diskenkern aus Radioarilitgeröll, den 1949 F. Prošek entdeckt und dem Moustérien zugewiesen hat (F. Prošek, V. Ložek 1954).

Eine ausgeprägte Moustier-Besiedlung aus demselben Zeitabschnitt wurde durch eine vom Autor geleitete Ausgrabung in der Höhle Čertova pec bei Radošina (Taf. X, rechts) bestätigt, die unweit von Banka, jedoch am Osthang des Považský Inovec liegt. In dieser für eine Besiedlung günstigst gelegenen slowakischen Höhle führte die erste Probestrabung L. Zotz 1942 durch und 1949 auch F. Prošek. Doch erst bei der systematischen Grabung des Autors 1958–1961 wurde hier eine dreifache paläolithische Besiedlung erfaßt. Ausgeprägtere Artefakte zeigte am reichsten die unterste Kulturschicht, die an der Basis der rotbraunen lehmigen Höhlensedimente festgestellt wurde, die dem Löß des Pedokomplexes PK III gleichkommen. Die untersten lehmigen interglazialen Sedimente mit eingeschlossenen Moustier-Artefakten waren von dicht herabgefallenen großen Gesteinsblöcken überdeckt, die anfänglich den Eindruck einer Höhlensohle erweckten. Erst nach ihrer Sprengung und Entfernung stellte man fest, daß es sich nicht um die Höhlensohle handelte, sondern um eine Lage von Kalksteinblöcken, welche die interglazialen Lehmsedimente in der Zeit des ersten kalten Würmvorstoßes überdeckt hatten, als diese beidseitig offene, tunnelartige Höhle der großen, durch Frost bewirkten Destruktion unterlag. An der Oberfläche der erwähnten interglazialen rötlichbraunen Lehmschicht mit dem Frostbruch-Kalksteinschutt kamen mehrere Bogen- und Querschaber zum Vorschein, ferner Bohrer und Spitzen, von denen eine wahrscheinlich eine Tayac-Spitze darstellt. Mit Rücksicht darauf, daß die untersten rotbraunen, bis zur Sohle reichenden Lehmsedimente wahrscheinlich das R-W-Interglazial darstellen, sprechen die angeführten Funde für mittelpaläolithische Artefakte des Moustier-Bereiches. Die Höhle Čertova pec ist einstweilen die erste slowakische Höhle mit drei paläolithischen Kulturschichten in Superposition, wobei sie mit der gefundenen mittelpaläolithischen Industrie aus dem R-W-Interglazial zugleich die Höhle mit der ältesten steinzeitlichen Besiedlung ist.

Einen besonderen Platz nimmt die Slowakei in den mitteleuropäischen Steinzeitkulturen mit ihren Funden der kleingerätigen mittelpaläolithischen Industrie ein, die sich im Großteil der Travertine riß-würm-interglazialen Alters befindet, wobei diese Travertine hauptsächlich aus der Nordslowakei bekannt sind. Neben den Exemplaren aus den bekannten Zipser Travertinfundstellen gewann man solche neuestens – vorläufig

nur in geringer Zahl – in Bešenová bei Ružomberok in der Flur Skalie, herausgefallen aus dem verwitterten riß-würm-zeitlichen Travertin; in der Umgebung dieser Fundstelle befinden sich auch ältere interglaziale Travertine. Im Kataster der benachbarten Station Potok und im unweit liegenden Lúčky kennen wir aus riß-würm-zeitlichen Tra-

BOJNICE III.

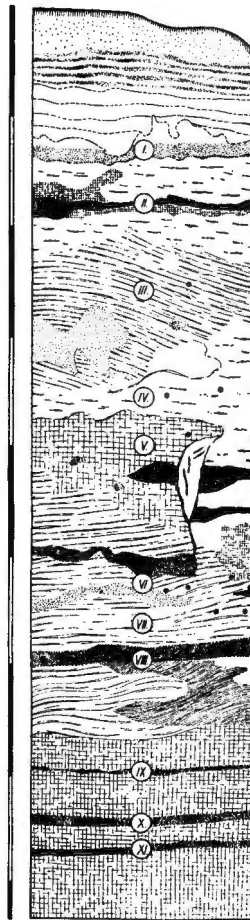


Bild 3. Bojnice III-Travertin-Burgkuppe, Travertinprofil mit den Fundschichten der mittelpaläolithischen Industrien.

vertinen einstweilen nur kleine Holzkohlestückchen, die jedoch ebenfalls als Indizien für die mittelpaläolithische Besiedlung des Liptov-Gebietes betrachtet werden müssen (J. Bárta 1965). Das Vorhandensein gestörter, vorderhand keine paläolithischen Kulturrelikte enthaltender Feuerstellen kennen wir auch aus der R-W-Travertindecke aus Hradište pod Vrátnom, im nördlichen Teil der Kleinen Karpaten (Malé Karpaty), wo

die Travertinkuppe dadurch beachtenswert ist, daß sie aus mehreren, verschieden alten Travertinen in direkter Superposition besteht (V. Ložek 1963). Stratigraphisch unbestimmt sind vorderhand Holzkohlestückchen aus dem Travertin von Dudince und manche Artefakte aus der Travertinkuppe in Malinovec auf der Lößtafel des Grantales. Die Verbindung zwischen den nordslowakischen und ungarischen kleingerätigen Moustier-Fundstellen stellt die neuestens entdeckte Fundstelle Bojnice III im oberen Nitratal dar, wo sich elf mittelpaläolithische Schichten im Travertin der Burgkuppe befinden (Taf. IX, unten u. Bild 3). Der basale Teil der Kuppe mit den untersten drei Kulturschichten

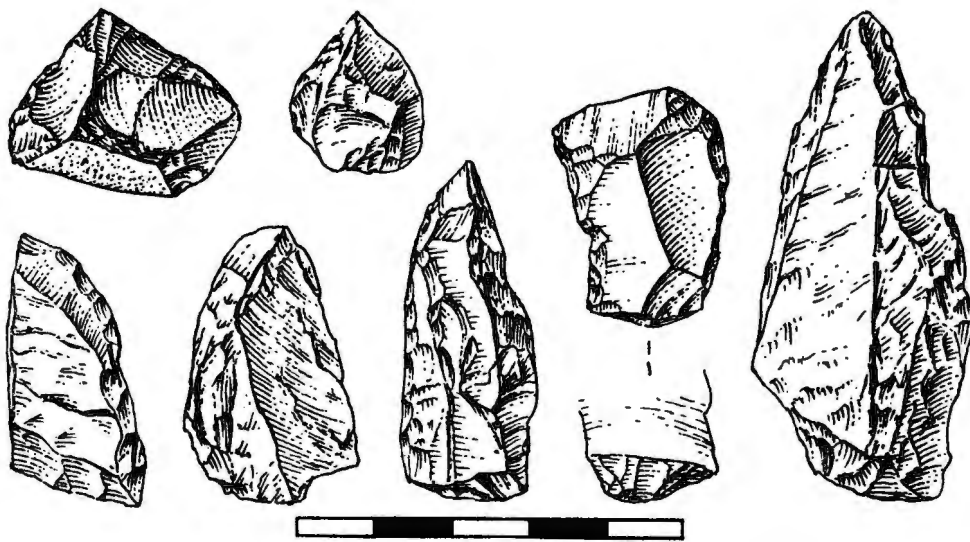


Bild 4. Bojnice III-Travertin-Burgkuppe, Auswahl der mikrolithischen mittelpaläolithischen Quarzindustrie.

bezeugt auf Grund des Störungsgrades der Travertine, ihrer Diagenese und Malakofauna ein R-W-Interglazial, während die übrigen Funde aus den Kulturschichten samt den im festen Travertin eingeschlossenen Artefakten auf Grund der von V. Ložek bestimmten Malakofauna aus dem nachfolgenden kühleren Stadial W 1 stammen. In der bis jetzt gewonnenen Industrie herrschen keine wesentlichen formenkundlichen Unterschiede zwischen den Artefakten der einzelnen Schichten. In allen Schichten dominieren kleingerätige Werkzeuge (Bild 4), hergestellt zum Großteil aus Quarzkieseln, weniger häufig aus Andesittuff und Radiolarit. Die beiden letztgenannten Rohstoffe stammen aus den nahen Flüssen Handlovka und Nitra; außerdem wird beim Quarz angenommen, daß man sein Vorkommen in Adern des nahen Gebirges Magura kannte. Die große Menge der Abspalpe steht im Mißverhältnis zu den formenkundlich ausgeprägteren Artefakten, unter denen die Moustier-Mikrospitze vertreten ist, häufig auch Schaber, Klingen, gezähnte Klingenabschläge vorkommen, ferner spitzige, bohrerartige Stichelformen und ausgesplitterte Stücke wie auch kleine Diskenkerne. Die Kenntnisse über

diese kleingerätige Industriegattung stecken noch in den Anfängen, doch besitzt sie die entsprechendsten Analogien in den erwähnten Fundstellen des Liptov-Gebietes und der Zips, wo sie einen besonderen mittelpaläolithischen Tayac(?) -Moustier-Bereich repräsentiert. Dadurch gewinnt man in der Slowakei Voraussetzungen für die Lösung und Entscheidung der Frage, ob es sich in dieser älteren Steinzeitepoche um eine selbständige Kulturäußerung handelt. Dem vom Autor 1966 untersuchten Travertinprofil von Bojnice kommt einzigartige europäische Bedeutung zu, da zum Unterschied von den nordslowakischen, vor allem Zipser Travertinfundstellen mit den Sedimentationslücken, in Bojnice III eine ungestörte Abfolge der Travertinschichten vom letzten R-W-Interglazial bis zum kühleren W 1-Stadial verfolgt werden kann, wobei die elf (I–XI) fundführenden Schichten in direkter Superposition bis jetzt weder auf den hiesigen, noch auf den übrigen europäischen Travertinfundstellen Analogien besitzen.

Das eingehende Studium des Travertinprofils auf der Burgkuppe in Bojnice III wird zum Ausgangspunkt auch für die Verfolgung der Genesis der mittelpaläolithischen Kulturen, was insbesondere durch die nächste Nähe der als Prepoštská jaskynka (d. h. Propsthöhle) (Taf. X, links) bekannten Höhlenfundstelle Bojnice I ermöglicht wird, die mit der Zahl der Artefakte bis jetzt die reichste slowakische Moustier-Fundstelle ist. Diese Fundstelle ist eigentlich eher ein Felsüberhang am Rande einer mittelpleistozänen Travertinkaskade. Der reich besiedelte Überhang geht zu einer kleinen Höhle über. Bojnice I wurde als paläolithische Siedlung 1926 vom Propst K. Medvecký entdeckt, der 1927 zur Untersuchung der Höhle J. F. Babor (1936), J. Eisner (1933) und Š. Janšák einlud. Wegen der Uneinheitlichkeit der Ansichten über die Datierung der hiesigen, hinsichtlich der Rohstoffauswahl primitiv wirkenden Steinindustrie, führten hier 1950 F. Prošek (1952) und 1965 der Autor (J. Bárta 1966) Revisionsgrabungen durch, die hauptsächlich auf die Präzisierung der Stratigraphie der Fundstelle eingestellt waren. Von der Grabung 1927 und weiteren Amateurgrabungen örtlicher Forscher kannte man Tierreste der Gattungen *Mamontus mamontus* L., *Rangifer tarandus* L., *Hyena spelaea* L., *Bos primigenius* L. und *Ursus spelaeus* Bl. Die Revisionsgrabungen F. Prošeks und des Autors vermehrten sie um die Reste von *Coelodontus antiquitatis* L., *Bos bison*, *Equus* sp., *Cervus elaphus*, *Capreolus capreolus* L., *Vulpes* L. und *Leo spelaeus* L., die teils in der Kulturschicht, teils in der durch Solifluktion verschleppten Schicht gewonnen wurden. Mit diesem Reichtum an Gattungen gehört Bojnice I neben den osteologischen Funden aus der Höhle Čertova pec bei Radošina zu den reichsten slowakischen Travertinfauna-Fundstellen. Ungewöhnlich erschwert waren beide Revisionsgrabungen dadurch, daß die Höhle Prepoštská jaskynka so frühzeitig der Gegenstand archäologischer Grabungen von Fachleuten war, die nach dem damaligen Wissensstand mit keiner komplexen Methode arbeiteten, wobei außerdem auch noch infolge des nicht alltäglichen Interesses von Amateuren an dieser Stelle die ursprünglichen Sedimente gestört worden waren. Es fehlte hier vor allem eine intakte holozäne Schicht mit den äneolithischen, hallstattzeitlichen Funden und solchen der Púchov-Kultur wie auch aus dem Mittelalter, deren Vorhandensein auf dem Hang vor der Höhle erfaßt worden war. Es befand sich hier ein dunkler humoser Carbonatboden, der auf gelbgrauen lockeren Travertinen ent-

wickelt war. In ihm lagen die ersten entdeckten paläolithischen Kulturrelikte. Unter dieser Schicht folgte unmittelbar eine Kulturstrate aus lockerem, grau gefärbtem Travertin, durchsetzt mit blättchenartig geschichteten Travertinbrocken und reichem Vorhandensein verbrannter zerbrochener Tierknochen. Sie enthielt eine große Menge von Absplissen und Artefakten aus Andesittuff, Aderquarz, vereinzelt auch Radiolarit und anderen Siliziten.

Auffallend war neben dem bereits erwähnten paläontologischen Material auch das Vorkommen von zahlreicher Mikro- und Avifauna, die aus vorhergehenden Grabungen nicht bekannt war. Nach der Bestimmung O. Fejfars repräsentiert sie eine kühlere Steppengemeinschaft von Wirbeltieren, bei der die kälteliebenden Gattungen in den Hintergrund treten. Es handelt sich um Fauna aus dem Bereich der altwürmzeitlichen Gesellschaften. Die allgemeine Lage der Artefakte, Mikrofauna und der lappenartige Charakter der Kulturstrate, wie sie bei der Revisionsgrabung des Autors erfaßt wurde, weist auf ihre Verschleppung durch Solifluktion hin. Im Liegenden der Kulturstrate befand sich bis zum basalen festen Travertin ein heller graugelber vom Typus Dauch, der im Inneren des Höhlenüberhanges zum festen Travertin mit Resten von Flora- und Malakofaunaabdrücken überging, woraus F. Prošek (1952) folgerte, daß er während der Zeit von W 1 durch Austrocknung eines hier sich befindenden Sees entstanden war, den man mit der Quelle in der eigentlichen Höhle Prepoštská jaskynka in Zusammenhang bringen kann. Bei der allmählichen Wärmezunahme, die die langsame Austrocknung des Sumpfes bewirkte, wurde der Travertin fest und füllte den ganzen Raum des Höhlenüberhanges, und zwar wahrscheinlich während der Erwärmung im Stadial W 1. Eine überraschende Erkenntnis bei der Revisionsgrabung 1965 war vor allem das Fehlen jüngerer Würmsedimente, die in den übrigen slowakischen Höhlen gar nicht selten zu sein pflegen. Diese unangenehme Erkenntnis vom Fehlen der jungpleistozänen Schichten fand ihre Bestätigung auch durch weitere Probeschnitte in der breiteren Umgebung der Bojnicher Fundstelle.

Die Artefakte aus Bojnice I waren von typischen mousteroiden Diskenkernen aus Andesittuff oder Quarz abgeschlagen, ein Teil der aus Radiolarit und ihnen ähnlichen Siliziten hergestellten Geräte hat auch eine facettierte Schlagfläche (Bild 5–6). Unter den Geräten dominieren Gerad- oder Bogenschaber, Moustier-Spitzen und breite klingenartige und dreikantige Abschlüge, während symmetrische Klingen nur vereinzelt vorkamen. Jungpaläolithische Formen, wie z. B. Kratzer, fehlen im Fundverband von Bojnice I. Außer den genannten Gerätetypen spricht für den mousteroiden Charakter der Bojnicher Kollektion auch der Fund mehrerer Knochenambosse bzw. Retuscheure. Auch die zweite Revisionsgrabung bestätigte die Tragbarkeit der Datierung der mousteroiden Kulturschicht von Bojnice I-Prepoštská jaskynka in den Höhepunkt des Stadials W 1, eventuell an den Beginn des kalten Interstadials W 1/2, worauf besonders die neugewonnene, dem Charakter nach kühlere Steppen-Mikrofauna hinweist. Mit dem Reichtum an Steingeräten und Absplissen (über 3000 Stück) gehört die Prepoštská jaskynka neben der mährischen Höhle Kůlna zu den reichsten tschechoslowakischen mittelpaläolithischen Fundstellen.

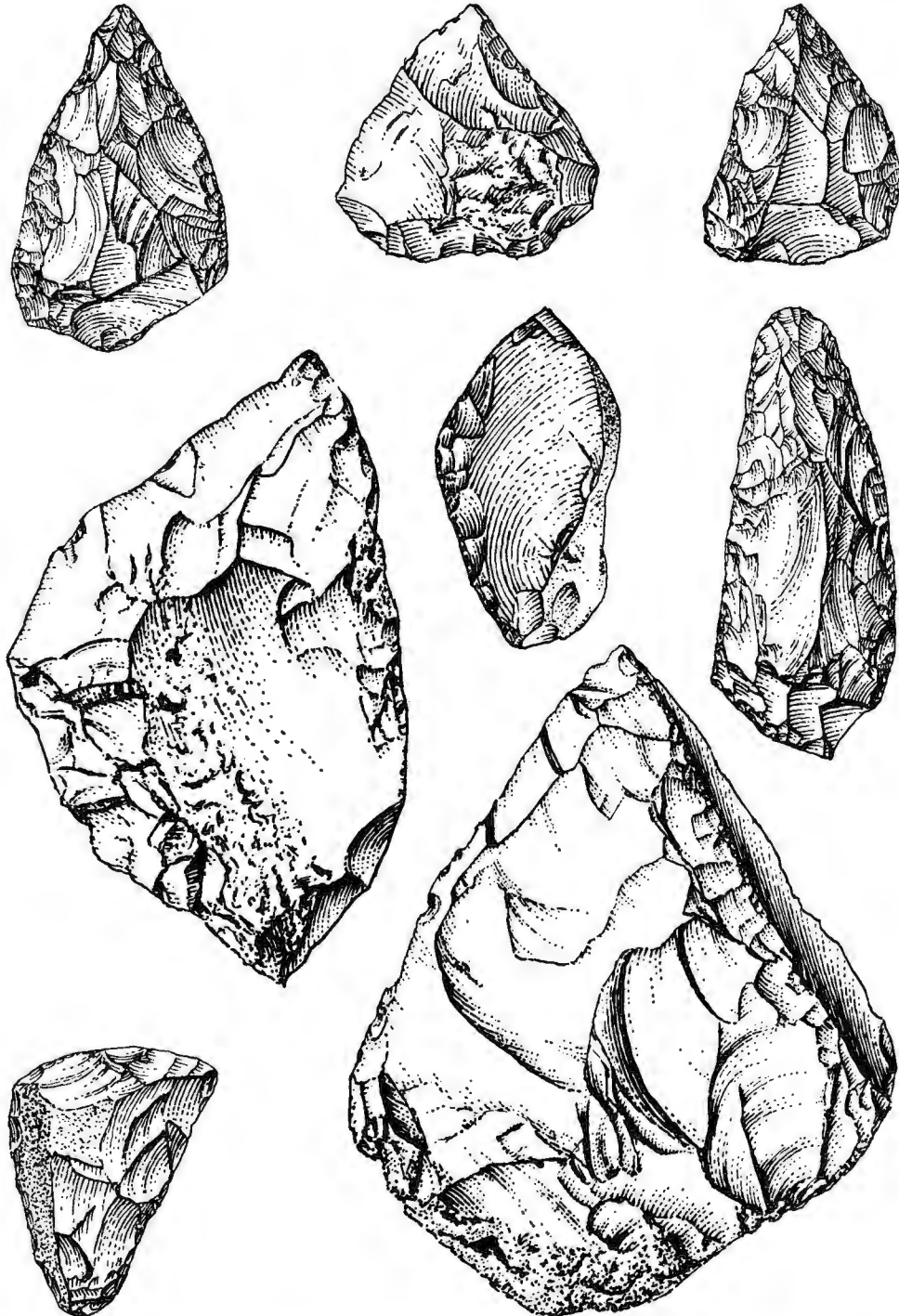


Bild 5. Bojnice I-Prepoštská jaskynka (Propsthöhle), Auswahl von Moustier-Industrie aus Siliziten. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

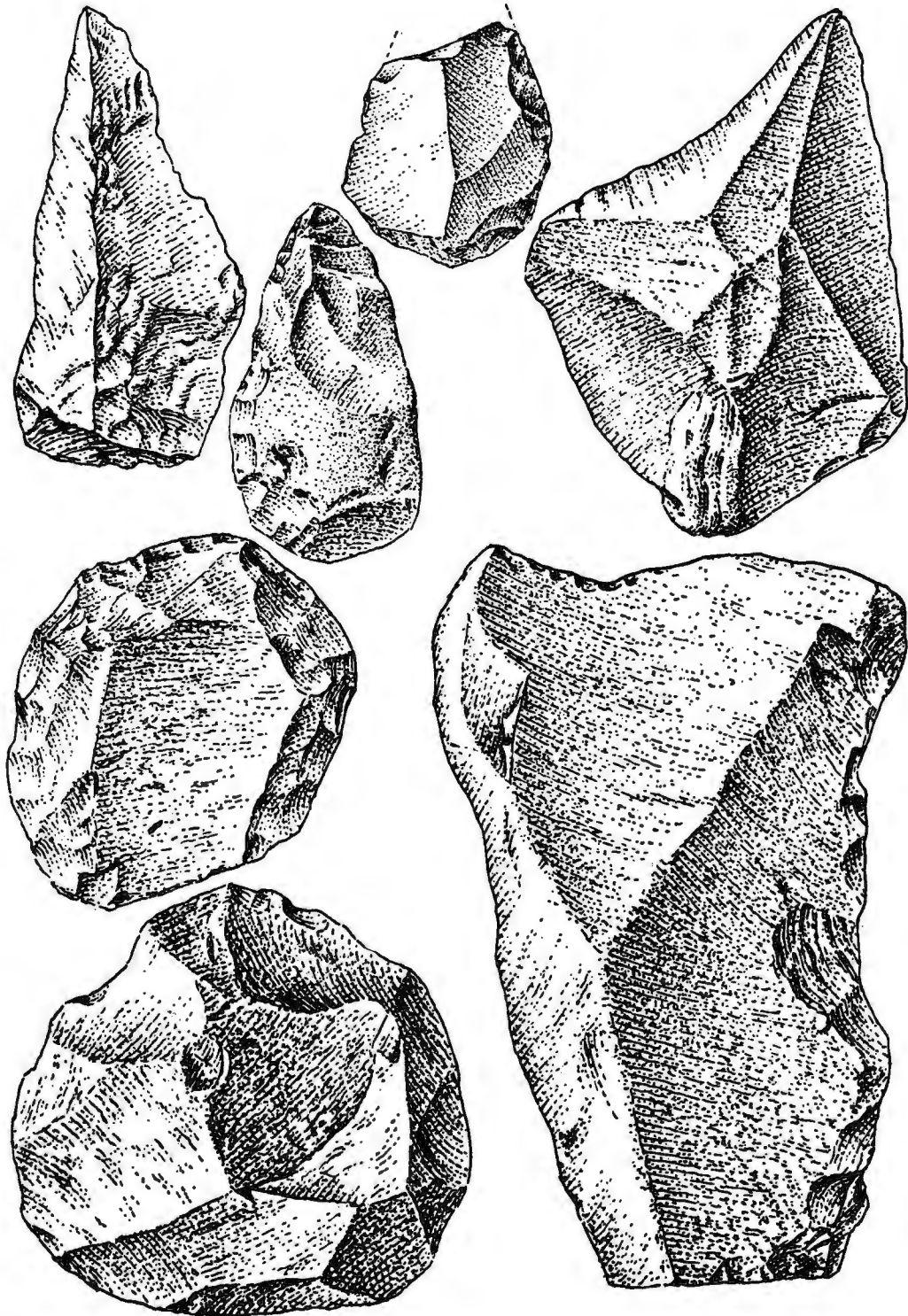


Bild 6. Bojnice I-Prepoštská jaskynka, Auswahl von Moustier-Industrie aus Andesit und Quarzstein. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

Außer den vereinzelt mousteroïden Artefakten aus Vlčkovce, die aus der Lößbedeckung W 1 stammen dürften, entdeckte man im Eipel-(Ipel')tal auch die Fundstelle Vrbovka (J. Bárta 1961a) und Prša, wo mousteroïde Kulturrelikte nur aus Oberflächenfunden bekannt sind, und zwar wegen der dortigen stratigraphisch erschwerten Situation, wie sie ähnlich auch auf der Fundstelle Krškany bei Nitra herrscht. Aus der Ziegeleilehmgrube in Komjatice im unteren Nitratal stammt ein mousteroïdes Artefakt, das leider ohne genaue Angabe der in Frage kommenden Schicht von den dortigen Arbeitern gewonnen wurde. Das entsprechendste Gegenstück zu diesem Fund lieferte Bojnica I (J. Bárta 1961a).

Das Jungpaläolithikum

Vom Gesichtspunkt der europäischen Archäologie spielte das westslowakische Gebiet in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg die bedeutendste Rolle bei der Lösung der Frage über die Datierung der Blattspitzenkultur. Für diese Kultur frischte F. Prošek (1953) erneut die Benennung Szeletien auf und widerlegte verlässlich auf Grund neu festgestellter stratigraphischer Erkenntnisse – namentlich bei den Ausgrabungen in Ivanovce im Waagtal und in der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš in den Kleinen Karpaten – die Gültigkeit des verallgemeinerten westeuropäischen Mortillet-Breuil-Schemas in Bezug auf das konservative Verharren an der Bezeichnung der mitteleuropäischen Blattspitzenkultur als Solutrén.

Die Szeletien-Denkmäler von der jurazeitlichen Kalksteinklippe bei Ivanovce (Taf. XI, oben) befanden sich im entkalkten bräunlichen Pedokomplex PK II, der zwischen zwei Lößlagen eingebettet war. Die Funde der *Striatus*-Molluskenfauna aus den beiden Lößschichten belegen, daß es sich um Löß der Stadiale W 1 und W 2 handelt, so daß also der fossile Boden – der Pedokomplex II – mit den paläolithischen Kulturrelikten nach F. Prošek (1953) und V. Ložek (1957) das Interstadial W 1/2 darstellt, der jedoch von Solifluktion betroffen worden ist. Die Lößbedeckungen von Ivanovce-Skala weisen – abgesehen davon, daß sie eine geringe Mächtigkeit haben – mehrere Lücken auf. Außer der Bedeckung des Stadials W 3 fehlen auch die liegenden interglazialen Sedimente, statt welcher hier frühpleistozäne Terrarossa-Sedimente vorhanden sind und in den Karsttaschen auch Villafranchien-Ablagerungen (O. Fejfar 1960). In der allgemein zahlreichen, jedoch typenarmen Szeletien-Kollektion, die 1949 F. Prošek in Ivanovce gewann, wechseln der Form nach ältere Artefakte mit jüngeren Elementen ab. Im Rohstoff überwiegen buntfarbige heimische (weißkarpatische) Radiolarite und Quarzite; ganz selten kommt auch Feuerstein vor, aus dem bloß eine schmale, jedoch verhältnismäßig grobe Blattspitze angefertigt ist. Neben einer unsymmetrischen Blattspitze, einer stumpfen unausgeprägten Spitze und einer herzförmigen Kernspitze kamen auch mehrere Abschlüge mit teilweiser Flächenretusche vor. Außer vereinzelt Sticheln wie auch wenigen Kratzern und Schabern dominierten unretuschierte Klängen aus prismatischen Kernen und Abschlüge von Diskenkernen. Zahlreiche Absplisse und Kerne zeugen hier in Ivanovce von einem ehemaligen Werkplatz.

Eine weitere Fundstelle im Waagtal, wo F. Prošek 1949 und 1952 durch Geländestudien versucht hat, einen Beweis für die stratigraphische Unterscheidung zwischen dem Szeletien und Solutréen zu gewinnen, ist Zamarovce bei Trenčín am rechten Waagufer. Hier befinden sich, einander gegenüberliegend, zwei Lehmgruben. Aus der südöstlichen von ihnen, die heute größtenteils durch abgesackte Erdmassen verschüttet und dadurch stratigraphisch unlesbar ist, erhielt man eine ziemlich reiche Kollektion jungpaläolithischer Industrie aus buntfarbigem Radiolarit; allerdings waren es nur von Ziegeleiarbeitern gewonnene Lesefunde. Sie wurden von J. Eisner 1926 im Trenčiner Museum untergebracht und nach und nach publiziert, 1927 von J. F. Babor, 1933 von J. Eisner, 1938 und 1948 von J. Skutil. Großes Interesse äußerte für das Paläolithikum von Zamarovce auch L. Zotz (1939), der die ursprüngliche Kollektion in das Spätmoustérien reihte; später jedoch, in der Zeit von 1941–1943, gewann er hier selber als Streufunde und auch bei Grabungen eine Industrie, die vorwiegend gravettezeitlich ist. Den Kriegseignissen zufolge konnte er jedoch diesen Verband nicht veröffentlichen, so daß er zusammen mit einigen weiteren im Trenčiner Museum untergebrachten Funden vom Verfasser umgewertet wurde (J. Bárta 1961b), der dabei F. Prošeks stratigraphische Zuweisung der flächig bearbeiteten Artefakte in das W 1/2 (PK II) akzeptierte. F. Prošek fesselten nämlich vor allem die archaischeren Stücke des Verbandes, repräsentiert durch flächig bearbeitete Artefakte mousteroïden Gepräges mit nahen Analogien namentlich in der polnischen Gruppe der Pradnik-Industrie (S. Krukowski 1939). F. Prošek (1953) reihte sie auch später (F. Prošek, V. Ložek 1957) in das Frühszeletien, wobei der Ausgangspunkt für diese Datierung jene vereinzelt, näher nicht charakterisierten jungpaläolithischen Artefakte waren, die aus dem zweiten bräunlichen fossilen (jetzt als PK II bezeichneten) Boden stammen, und er parallelisierte sie mit den bereits erwähnten archaischen, flächig bearbeiteten Typen aus der früher gewonnenen Kollektion im genannten Museum. F. Prošek und V. Ložek (1955) führen bei ihrer Beschreibung der Profilwand der nördlichen Lehmgrube von Zamarovce, von wo eigentlich erst die genannten Autoren zum erstenmal das Vorkommen paläolithischer Funde erwähnen, auch Holzkohlenstückchen aus dem dritten rötlich gefärbten fossilen Boden an, welcher nach der heutigen Auffassung dem Pedokomplex PK III (R–W) entspricht. Es bleibt deshalb einstweilen die Frage offen, ob diese Holzkohlestückchen Indizien für die, der Reihenfolge nach bereits dritte paläolithische (wahrscheinlich moustérienzeitliche) Besiedlung von Zamarovce sein könnten.

Zur Reihe der stratifizierbaren paläolithischen Lößstationen des Waagtales gehört auch Trenčín IV (Bild 7), derart bezeichnet nach dem dortigen Ziegeleibetrieb. Es liegt am linken Waagufer, in 3 km Luftlinie vom gegenüberliegenden Zamarovce entfernt. Der Autor entdeckte hier 1961 bei einer flächenmäßigen Rettungsgrabung eine jungpaläolithische Werkstätte zur Erzeugung von Radiolaritartefakten (J. Bárta 1965b). Stratigraphisch besteht auch das Trenčiner Profil – ähnlich wie im benachbarten Zamarovce – aus vier Lößbedeckungen (W 3, W 2, W 1); die Bedeckung des Stadials W 1 ist jedoch nur im östlichen Teil der Profilwand entwickelt. Die Lößbedeckungen sind voneinander durch fossile Böden getrennt, die stratigraphisch das Interstadial W 2/3 (PK I),

das bräunliche Interstadial W 1/2 (PK II) und das rötliche Interglazial R-W (PK III) repräsentieren, wobei im westlichen Teil der Wand, unterhalb welchem auch eine flächenmäßige Fachgrabung durchgeführt worden ist, der zweite und dritte Pedokom-

TRENČÍN IV



Bild 7. Trenčín IV, Schnitt durch das Lößprofil (Sz = Szeletien, PK = Pedokomplex).

plex verschmolzen sind (PK II + PK III), eine schon bekannte Erscheinung aus dem Profil von Nové Mesto nad Váhom-Mnešice. Die Kulturschicht mit den eingeschlossenen Resten von *Alces alces* L., einem Amboß und den in unregelmäßigem Oval konzentrierten Radiolaritabsplissen, Kratzern und Klengenindustrie befand sich im zweiten bräunlichen fossilen Boden, dem sogenannten Pedokomplex II, der das Interstadial W 1/2 darstellt. Ungeachtet dessen, daß man während der Grabung in der Trenčíner jungpaläolithischen Kollektion keine flächig bearbeiteten blattspitzenartigen Artefakte fand,

die man hier in Anbetracht des nahe liegenden Zamarovce auch für die Aufklärung der älteren Denkmäler von Zamarovce erwartete, darf diese Industrie nicht aus dem Bereich der übrigen Szeletien-Kultur in der Westslowakei ausgeschlossen werden, vor allem deshalb, weil die Trenčiner Industrie keine Formen führt, die eindeutig einer anderen jungpaläolithischen Kultur zugeschrieben werden könnten. So wie in Zamarovce, erschienen auch in Trenčín im rötlichen Pedokomplex PK III (R-W) Holzkohlestückchen, vorderhand allerdings ohne paläolithische Funde.

Die geringe, jedoch auch durch eine flächig bearbeitete Blattspitze gekennzeichnete Szeletien-Industrie ergänzt den klassischen Wert des vielschichtigen Lößprofils von Nové Mesto nad Váhom-Mnešice. Sie stammt aus dem markant bräunlich gefärbten

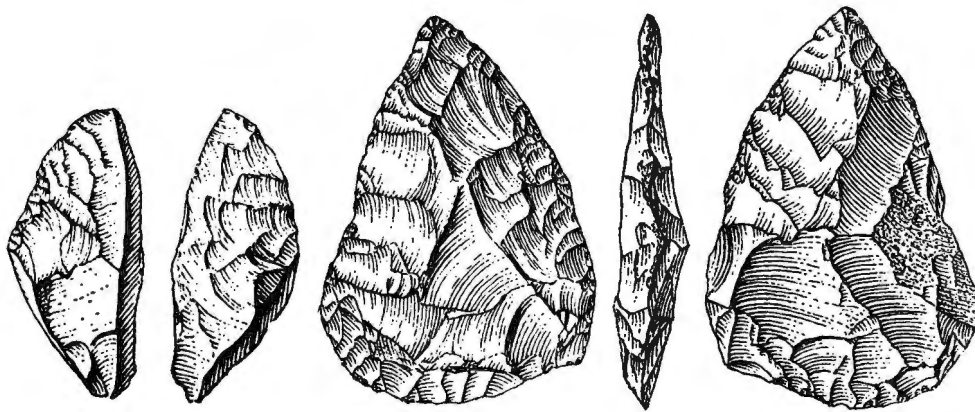


Bild 8. Vlčkovce, Szeletien-Spitze und -Fragment. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

Pedokomplex PK II, d. h. aus dem Interstadial W 1/2, so wie die umliegenden stratifizierten szeletienzeitlichen Waagtalstationen, zu denen vielleicht ebenfalls das vorderhand vereinzelte Radiolaritartefakt aus der gleichen stratigraphischen Position in der Profilwand von Zemianske Lieskové stammt.

Die Zahl der stratifizierten szeletienzeitlichen Waagtalstationen beschließt Vlčkovce bei Sered'. Die dortige Lößwand (Taf. XI, Mitte) ist eine wertvolle Ergänzung zu den Profilen des mittleren Waagtales, von denen sie sich dadurch unterscheidet, daß sie keine Lößanwehung am Gebirgsfuß darstellt, sondern aus vier, ungefähr waagrecht gelagerten Lößbedeckungen mit mehreren Moorlößlagen am Ostrand der Trnavaer Lößtafel gebaut ist. Beachtenswert ist außerdem auch die dortige geringe Ausgeprägtheit der Pedokomplexe zwischen den einzelnen Lößbedeckungen. Mit der vierfachen paläolithischen Besiedlung (bescheidene mittelpaläolithische Artefakte, ein zweischichtiges Szeletien und Gravettien), die hier der Autor 1955–1957 abgedeckt hat, gehört das Vlčkover Profil zu den bedeutenden paläolithischen Fundstellen der Südwestslowakei (J. Bárta 1962a). In der geringen Szeletien-Industrie sind außer Abspissen, einer pappelblattartigen, dem Typus Moravany-Dlhá verwandten Blattspitze und dem Fragment einer weiteren Spitze (Bild 8) auch manche Sticheltypen und ein beachtenswertes

Segment vertreten, die mit Rücksicht auf ihre teilweise Verlagerung durch Solifluktion im breiteren zeitlichen Rahmen vom Stadial W 1 bis zum Interstadial W 1/2 (PK II) datiert werden können. Mit dem Fund der pappelblattartigen Spitze wurde auch die mögliche Voraussetzung gewonnen, daß die ähnlichen Spitzen aus der szeletienzeitlichen, seicht gelegenen Fundstelle in Moravany nad Váhom-Dlhá im Považský Inovec gleich alt sein könnten. Die Berechtigung zur tieferen Datierung der Blattspitzen vom Moravany-Typus könnte indirekt auch durch die C_{14} -Datierung von Proben aus der Ausgrabung in der Höhle Čertova pec bei Radošina bestätigt werden, die nur 3 km von Moravany nad Váhom-Dlhá entfernt ist. In der braungrauen interstadialen Schicht dieser Höhle, die mit dem Lößkomplex PK II gleichwertig ist, erhielt man nebst einigen wenigen Artefakten auch eine flächig bearbeitete Blattspitze, die man auf Grund der Analyse C_{14} der dortigen Feuerstelle mit dem Datum von $38\,320 \pm 2480$ Jahren (GRN – 2438) in das Szeletien reihen kann (J. Bárta 1962b).

Im Hangenden des Pedokomplexes PK II von Vlčkovce fand man in der Lößbedeckung W 2 mancher Grabungsschnitte eine unausgeprägte, abermals aus Radiolarit hergestellte Industrie, deren nähere kulturelle Einstufung erschwert ist. In Anbetracht dessen, daß in den liegenden Schichten eine aussagekräftige Szeletien-Industrie zum Vorschein kam, kann die ununterbrochene Fortdauer des Szeletien bis in das Stadial W 2 nicht von der Hand gewiesen werden, obwohl auch diese Annahme ihre Schwächen hat. Wenn wir nämlich nach F. Prošek (1953) im Szeletien einen Moustier- und Aurignac-Verband voraussetzen, darf man deswegen eine spätere Regeneration des Frühaurignacien in ein mittleres Aurignacien im Stadial W 2 und im Falle von Vlčkovce auch seine weitere Entwicklung in das Frühgravettien nicht für ausgeschlossen halten. Einstweilen haben wir jedoch für solch eine Konzeption aus dem Gebiet der Westslowakei keine weitere Analogie. Es zeigt sich im Gegenteil eher, daß das junge Szeletien im Stadial W 2 untergeht und das Gebiet der Westslowakei von Trägern des Frühgravettien bevölkert wird.

Den überzeugendsten Beweis davon, daß das Szeletien einen völlig selbständigen Fundverband darstellt, den man nicht als Solutréen bezeichnen kann, da er es weder kulturell noch zeitlich ist, lieferte 1950 F. Prošeks und des Verfassers komplexe Ausgrabung in der Höhle Dzeravá skala (früher Palfybarlang) bei Plavecký Mikuláš (F. Prošek 1951, 1953). Auf der Basis des W 2, das hier durch Phosphatlehm und Kalksteinschutt repräsentiert ist, fanden sich mehrere grobe, häufig stumpf flächig bearbeitete Blattspitzen aus Radiolarit, aber ebenfalls aus Feuerstein, massive Klingen, häufig auch mit Kerben, ferner Schaber, eine Klinge mit seitlichem Bohrer und eine Klingenslamelle mit gestumpftem Rücken. Ungemein beachtenswert war der Fund von 20 Knochen spitzen, teils solche mit gespaltener Basis vom Typus Lautsch, teils Spitzen mit kreisrundem Querschnitt. Erst in Superposition im Höhepunkt des Interstadials W 2/3 entdeckte man eine nach F. Prošek (1957) durch Solifluktion verschleppte Hütte mit typischen gravettezeitlichen Kulturrelikten, wie Kratzer, Stichel, Bohrer, eine Klingenslamelle mit gestumpftem Rücken und andere, die aus Radiolarit und Feuerstein hergestellt waren, ferner eine Spitze aus Mammutknochen mit einer Blutrinne. Die Super-

position des Gravettien über dem Szeletien wurde später auch durch weitere Grabungen und Funde bestätigt, wie z. B. in Nové Mesto nad Váhom-Mnešice, Radošina, Vlčkovce und Zamarovce. Die Untersuchung der Höhle Dzeravá skala wies darauf hin, daß neben dem älteren Szeletien, dessen Denkmäler in der Westslowakei überwiegend im Interstadial W 1/2 vorkommen und als Rohstoff vorwiegend Radiolarit aufweisen, das jüngere Szeletien in das Stadial W 2 entfällt, und fraglich erscheint vorderhand weiterhin die Fortdauer des Szeletien in das Interstadial W 2/3, in das manche Forscher (L. Zotz 1951 und G. Freund 1952) die klassische szeletienzeitliche Waagtalfundstelle Moravany nad Váhom-Dlhá eingestuft haben.

Diese relativ hoch über der Waag liegende Siedlung, die zum ersten Mal sachgemäß 1943 L. Zotz untersucht hat, nachher 1946 K. Absolon und schließlich 1963 der Verfasser (Taf. XI, unten), ist als Werkstätte für Blattspitzen und Kratzer bekannt, und man fand hier neben reichlichen Abplissen Steinambosse und Steine zum Sitzen. Mit dem Vorkommen von über 200 Blattspitzen, von denen der Großteil die Form eines Pappelblattes hat und für die L. Zotz (1951) die Benennung Blattspitze vom Typus Moravany (Bild 9) einführte, wurde dieser Ort zur reichsten Blattspitzenfundstelle in Europa. Leider gehen die Ansichten hinsichtlich ihrer stratigraphischen Position auseinander, da die Kulturschicht nahe unter der Oberfläche liegt und stellenweise in die Lößbedeckung übergeht, zum Großteil jedoch in einen Bodenkomplex, dessen Alter einstweilen mit anderen Methoden nicht bestimmt werden konnte, so daß die Datierung dieser ungewöhnlich bedeutenden, typologisch eigenständigen Szeletien-Werkstätte vorläufig ungeklärt ist, obwohl der Versuch gemacht wurde, das Alter dieser Fundstelle mit jener im unweit liegenden Radošina, die durch die Radiocarbonmethode C_{14} datiert ist, zu parallelisieren und auf typologischer Grundlage wieder mit der stratigraphischen Datierung von Vlčkovce (J. Bárta 1960). Subjektiv scheint die Fundstelle von Moravany dasselbe Alter zu haben wie auch die übrigen szeletienzeitlichen Waagtalstationen. Außerdem kennen wir im Waagtal und neustens auch im Nitratal mehrere Szeletien-Fundstellen, die nur durch Oberflächenfunde entdeckt wurden.

Im Rahmen der paläolithischen Besiedlung der Westslowakei beziehen sich die reichsten stratigraphischen Erkenntnisse auf das Gravettien. Neben vielen Siedlungen dieser jungpaläolithischen Kultur, die in Lehmgruben, Höhlen und offenen Fundstellen durch systematische oder Rettungsgrabungen entdeckt wurden, gewann man auch an mehreren Stellen dieser oder jener Gemeinde Lesefunde, mit Hilfe derer der Autor seit 1951 das Bild über die verbreitetste paläolithische Kultur in der Slowakei wesentlich ergänzt hat. Vom stratigraphischen Gesichtspunkt unterscheiden wir zwei gravettezeitliche Besiedlungsphasen. Die ältere entfällt in das Interstadial W 2/3 (PK I), das in den Lößprofilen als schwache Verlehmung zum Ausdruck kommt. Außerdem kennen wir jedoch in den westslowakischen Profilen in der obersten Lößbedeckung auch weniger auffallende Verlehmungen, die sogenannten Mikrointerstadiale (B. Klíma 1958); man registrierte sie in den Profilen von Vlčkovce (J. Bárta 1962), Nové Mesto nad Váhom-Mnešice und Sládečkovce, ferner mit abweichenden Facies in Nemšová, Nitra und Trenčín. In der Gravette-Industrie der älteren Phase dominieren heimische Silizitrohstoffe, insbesondere

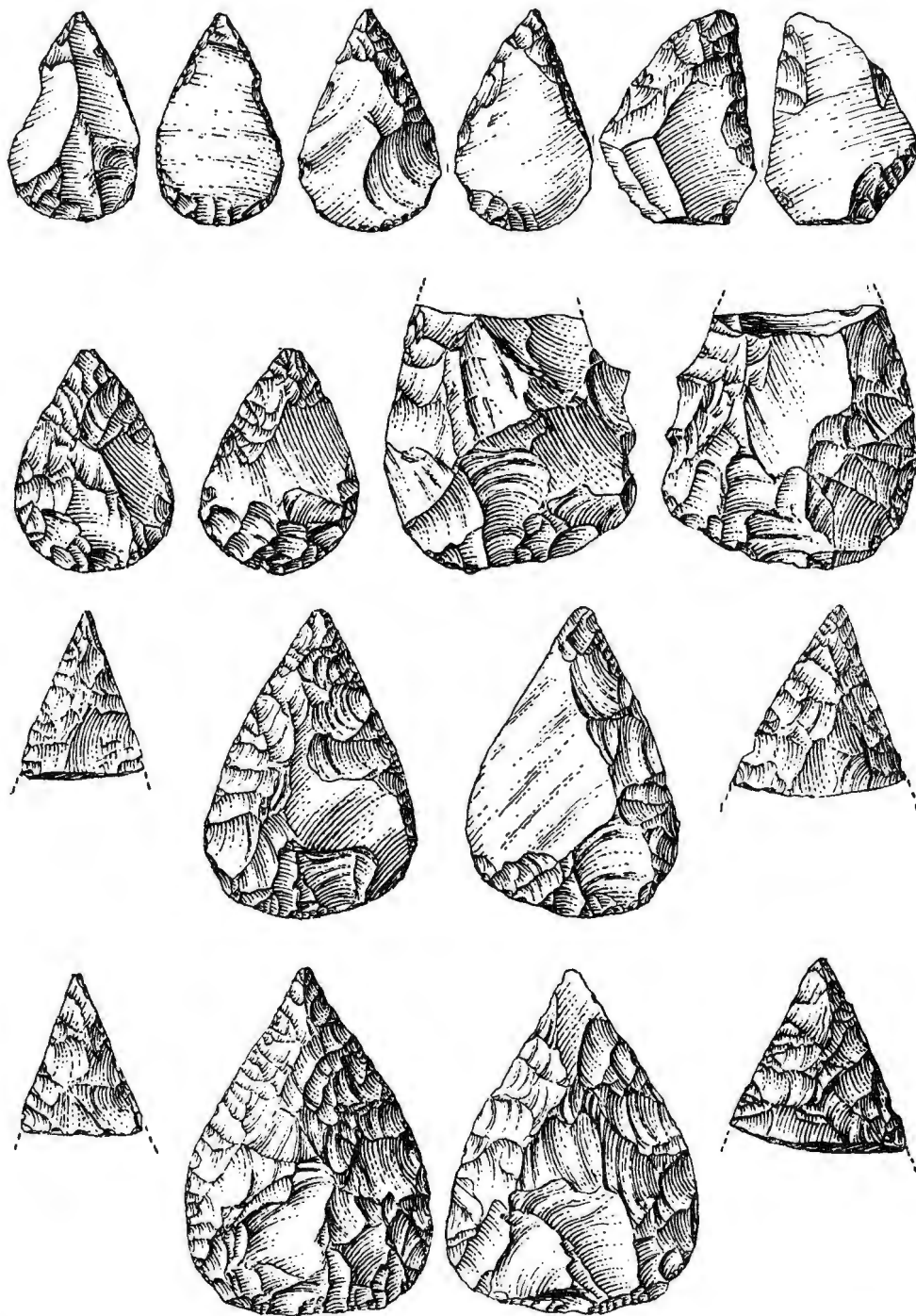


Bild 9. Moravany nad Váhom-Dlhá, Auswahl von Szeletien-Spitzen aus neueren Ausgrabungen.
 $\frac{1}{4}$ n. Gr.

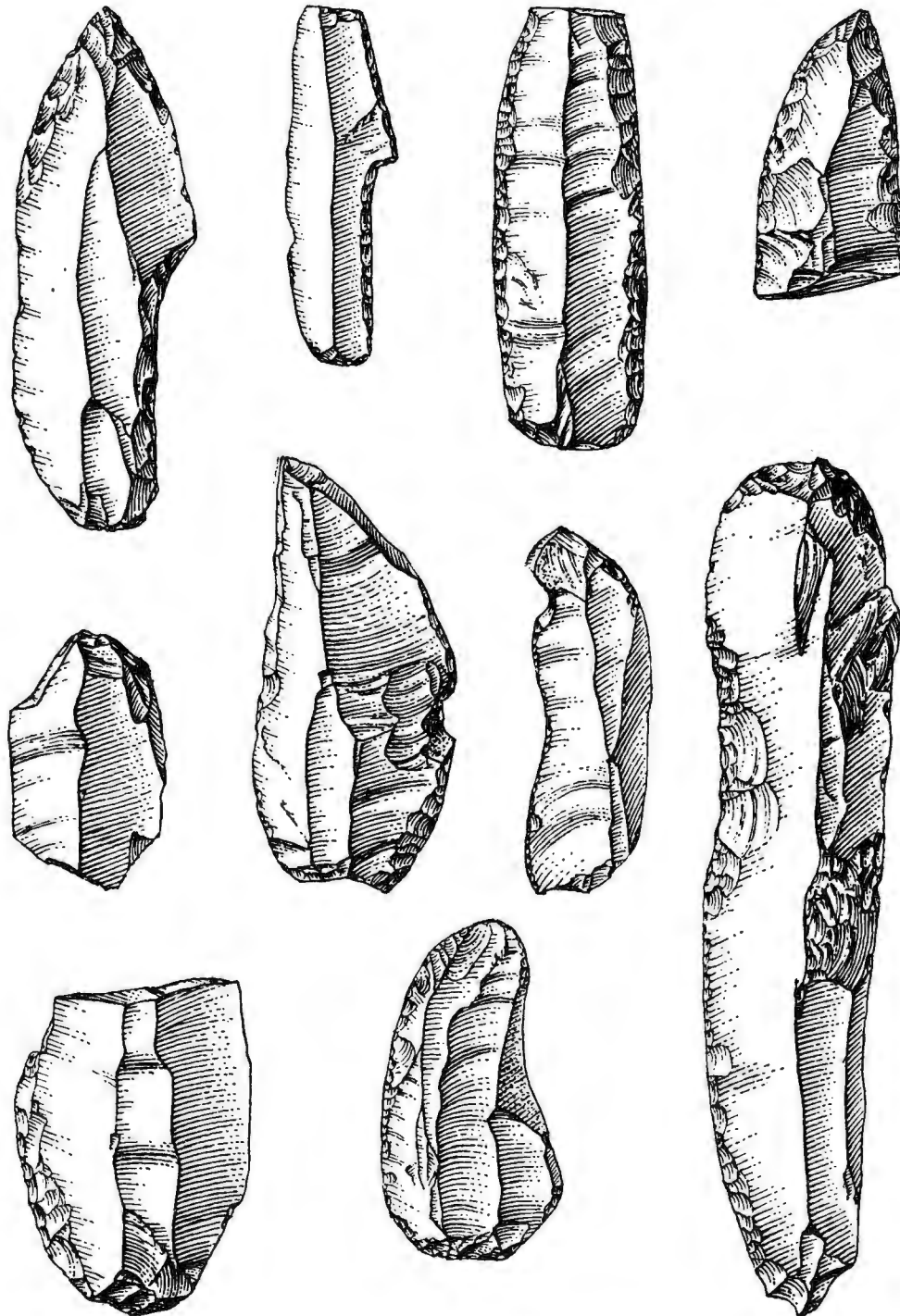


Bild 10. Moravany nad Váhom-Noviny, Auswahl von Gravette-Industrie.
 $\frac{1}{1}$ n. Gr.

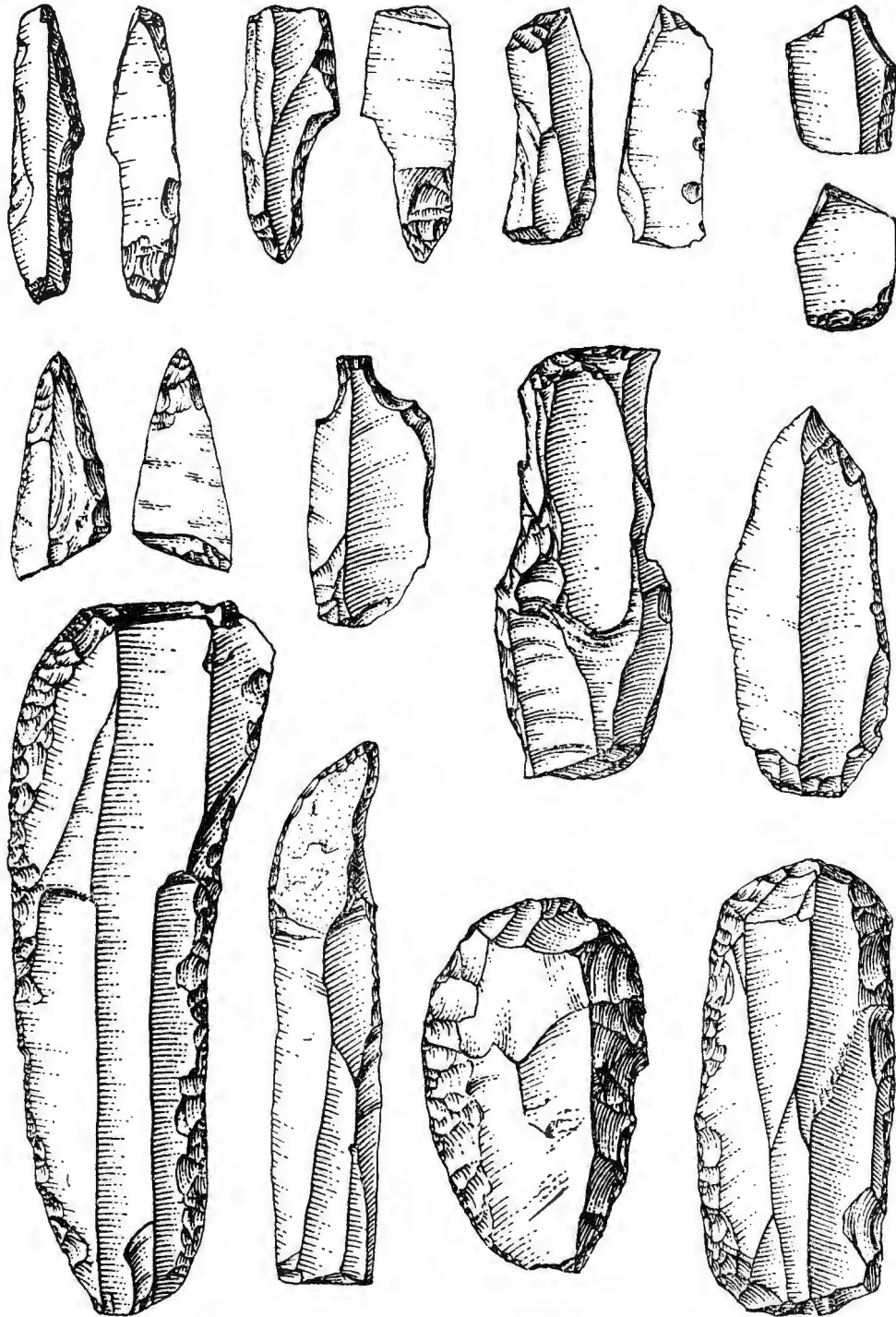


Bild 12. Nitra Ia-Čermán, Auswahl von Gravette-Industrie.
 $\frac{1}{4}$ n. Gr.

Radiolarite und Limnoquarzite. Am Osthang der Weißen Karpaten, beim Eingang zum Vlárapaß, erfaßte der Autor bei Nemšová 1956 einen Werkplatz zur primären Bearbeitung von Radiolaritrohstoff aus den nahen Lagern. Dieses Atelier fällt stratigraphisch in das Interstadial W 2/3 (PK I) und wurde durch die Radiocarbonanalyse C_{14} auf $28\,570 \pm 1345$ (GRN – 2470) datiert (J. Bárta 1965a). Abgesehen davon, daß in Nemšová auch ein Zentrum für Radiolaritexport durch den Vlárapaß nach Mähren angenommen werden muß, kann hier die Lieferung von Halbfabrikaten für die unweite Siedlung in Zamarovce, wo die typologisch ziemlich ausgeprägte Gravette-Industrie früher nur durch Lesefunde gewonnen wurde, nicht von der Hand gewiesen werden. Auf der Grundlage der Parallelisierung der Entdeckung F. Prošeks und V. Ložeks (1955), die bei der Verfolgung des benachbarten lesbaren Profils Radiolaritabsplisse aus der Lage W 2/3 (PK I) erhalten haben, könnte nun diese Industrie stratigraphisch mit ihnen gleichwertig sein (J. Bárta 1961b).

Wenn auf den übrigen frühgravettezeitlichen Siedlungen aus PK I in der Industrie überwiegend nichtretuschierte (Sládečkovce) und retuschierte Klingen, überwiegend Klingenkrazer (Svodín [Taf. XII, oben]), wenige Stichel (Nové Mesto nad Váhom-Mnešice), Klingensplissen mit gestumpftem Rücken, Gravette- und andere Spitzen (Vlčkovce, Zamarovce) vertreten sind, erscheinen im jüngeren, von der Basis W 3 stammenden Gravettien neben Radiolariten und Limnoquarziten häufiger Artefakte aus Feuerstein, dessen Herkunft vorderhand strittig ist. F. Prošek und V. Ložek (1954b) setzen nämlich voraus, daß z. B. der Feuerstein aus Moravany nad Váhom-Podkovicca sogar aus dem Flußgebiet des Bug her stammt. Angefertigt sind aus ihm Artefakte, die typisch für das osteuropäische Gravettien der sogenannten Kostienki-Facies sind. Außer dem verwandten Rohstoff und den Kostienki-Kerbspitzen, die aus dem Waagtal Moravany nad Váhom (Bild 10) geliefert hat, spricht für die Verwandtschaft zum osteuropäischen Gravettien auch die Entdeckung von Siedlungsobjekten, die hier in den Fluren Lopata und Žakovská 1941 L. Zotz (1942) ergraben hat. Er hat auch als erster auf Analogien zu den Moravaner Funden in Osteuropa hingewiesen (L. Zotz, W. Vlk 1939). Auf Grund der Grabung 1949 lokalisierte F. Prošek (V. Ambrož, V. Ložek, F. Prošek 1952) das Vorkommen der Kostienki-Spitzen in der Reihe der vielen gravettezeitlichen Siedlungen in Moravany auf jene in der Flur Podkovicca, während der Autor bei der Grabung 1963 feststellte, daß sie auch auf der weiteren Siedlung Noviny vorkommen. Recht nahe steht den Moravaner jungpaläolithischen Siedlungen mit den ergiebigen Funden von Jagdwildresten und der bunten, artreichen Zusammensetzung der Gravette-Industrie die Siedlung im benachbarten Kataster von Hubiná, wo in der gleichen stratigraphischen Lage der letzten wärmzeitlichen Lößbedeckung eine weitere Fundstelle mit Spitzen des Kostienki-Typus, eventuell auch mit Kerbklingen des Gagarino-Typus erfaßt wurde. Auf Beziehungen der Moravaner Fundstellen zum osteuropäischen Gravettien deuten auch eine Tierplastik aus Mergel aus der Flur Lopata und eine Venus-Statuette aus Mammutelfenbein aus der Flur Podkovicca (L. Zotz 1951, S. 229)*.

* Die Veröffentlichung dieser Statuette durch L. Zotz in *Slovenská archeológia* befindet sich derzeit im Druck (G. Fr.).

Seit 1964 leitet der Autor in Nitra I-Čermán im Nitratal die Abdeckung einer großen Siedlung (Taf. XII, unten) mit Funden von Jagdwildresten und Werkstätten für die Erzeugung von junggravettezeitlicher Industrie der Kostienki-Facies. Diese Industrie (Bild 12) enthält außer Gravette-Spitzen, Kostienki-Spitzen, verschiedenen Kratzern, Stacheln,

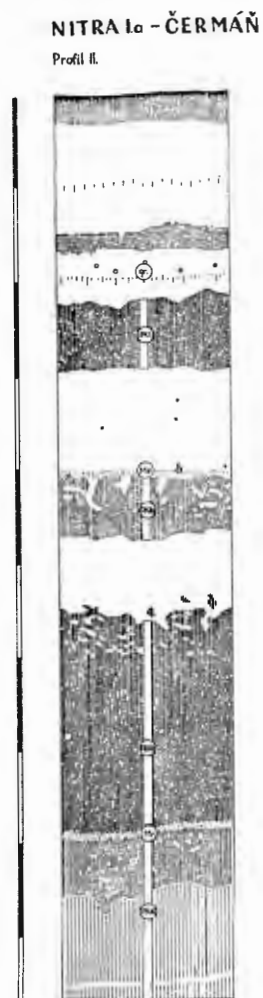


Bild 11. Nitra Ia-Čermán, Schnitt durch das Lößprofil (gr = Gravettien, Mr = Marker-Schicht, PK = Pedokomplex).

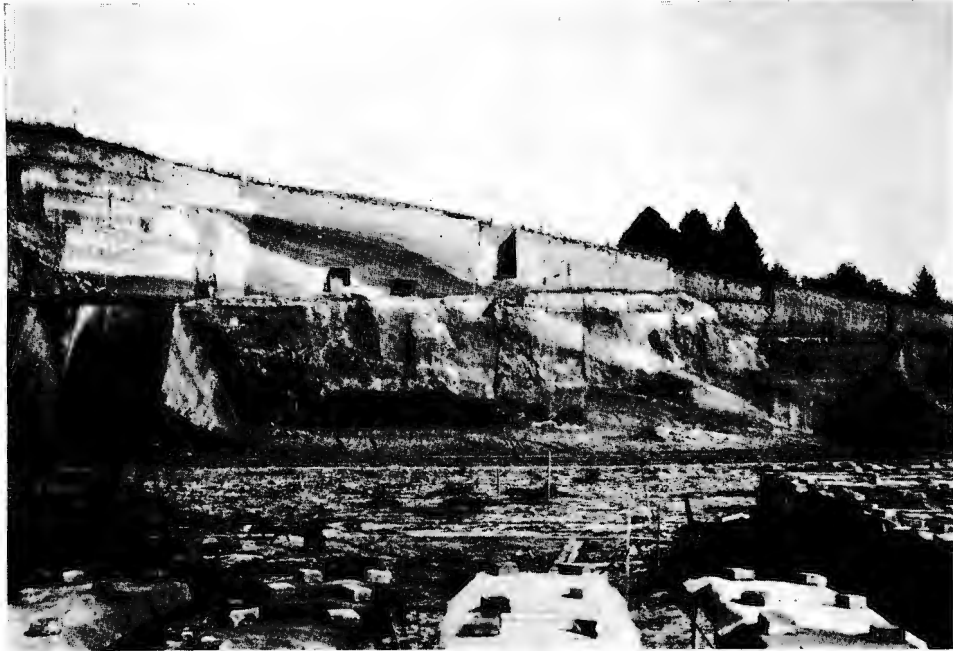
einem Dreieck, einer gezähnten Klingenlamelle auch Kerbklingen des Gagarino-Typus und Stielspitzen. Die auch durch die Radiocarbonanalyse C_{14} auf $22\ 860 \pm 400$ Jahre (GRN - 2449) datierten Funde liegen auf der Basis des W 3 in dem stratigraphisch gegenwärtig bedeutendsten Lößprofil (Bild 11) des Nitratales, wo abweichende Facies der Pedokomplexe vorkommen (J. Bárta 1966).

Aus slowakischem Gebiet kennen wir einstweilen weder stratigraphisch noch typologisch verlässlich belegte Magdalénien-Denkmäler. Ursprünglich wies F. Prošek (1951) dieser Kultur die bescheidenen atypischen Artefakte vom Höhepunkt des Stadials W 3 aus der Höhle Dzeravá skala bei Plavecký Mikuláš zu, später jedoch wertete er sie auf das Junggravettien um (F. Prošek, V. Ložek 1957). Die ersten stratifizierten Belege für die Besiedlung der Slowakei an der Neige der letzten Vereisung lieferte die Fundstelle von Nitra III, die in Anbetracht der vorausgesetzten stratigraphischen Lage aus dem älteren Dryas samt dem Charakter der mikrolithischen Industrie typologisch eher dem Bereich der Epigravettien-Kulturen als dem Magdalénien näher zu stehen scheint (J. Bárta 1966). Das Vorhandensein des Obsidianrohstoffes, den wir auch aus der weiteren, stratigraphisch ähnlich liegenden Fundstelle Velká Ves nad Iplom und Silická Jablonica in der Ostslowakei kennen, deutet ebenfalls auf die Beziehung von Nitra III zu Osteuropa. Infolgedessen scheint es, daß in dieser Epoche auch in der Slowakei, ähnlich wie in Osteuropa, eher mit epigravetteartiger Besiedlung zu rechnen ist, obwohl auf Grund des Obsidianvorkommens auf einigen Spätmagdalénien-Fundstellen Mährens (Höhle Kůlna) Belege für gegenseitige Kontakte dieser Kulturen in den jüngsten Phasen des Paläolithikums existieren.

Bibliographie

- Ambrož, V., Ložek, V., Prošek, F., 1952: Mladý pleistocén v okolí Moravan u Piešťan nad Váhom, Anthropozoikum I, 53–142.
- Babor, J. F., 1927: Zamarovce, nové paleolithické nálezisko na Slovensku, Bratislava I, 53–68.
- 1931: Postavenie Slovenska v staršej dobe kamennej, Kultúra III, Trnava, sep. 1–40.
- 1936: O paleolithu v Bojnicih, Bratislava X, 259–265.
- Bárta, J., 1960: K problému listovitých hrotov typu Moravy – Dlhá, Slovenská archeológia VIII, 295–324.
- 1961a: Industria moustierského okruhu na západnom Slovensku, Památky archeologické LII, 31–39.
- 1961b: K problematike paleolitu Bielych Karpát, Slovenská archeológia IX, 1–2, 9–32.
- 1962a: Vlčkovce-sprašový profil a jeho paleolitické industrie, Slovenská archeológia X–2, Bratislava, 285–318.
- 1962b: Paläolithische Höhlenbesiedlung im karpatischen Teil der Tschechoslowakei, Arheološki Vestnik XIII–XVI, 19–35.
- 1965a: Slovensko v staršej a strednej dobe kamennej, Bratislava, 1–233.
- 1965b: Trenčín IV – Nová mladopaleolitická stanica na západnom Slovensku, Slovenská archeológia XIII–1, 5–26.
- 1966: Einige beachtenswerte paläolithische Fundstellen in der Westslowakei, VII^c Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques Tchécoslovaquie 1966, Excursion en Slovaquie, Nitra, 1–35.
- Eisner, J., 1933: Slovensko v pravěku, Bratislava, 1–380.
- Fejfar, O., 1960: Die plio-pleistozänen Wirbeltierfaunen von Hajnačka und Ivanovce/Slowakei/CSR I, Die Fundumstände und Stratigraphie. Neues Jahrbuch für Geologie und Paläontologie, Stuttgart, 257–273.
- Freund, G., 1952: Die Blattspitzen des Paläolithikums in Europa, Bonn, 1–349.
- Hromádka, J., 1943: Všeobecný zemepis Slovenska, Bratislava, 1–256.

- Klíma, B., 1958: Příspěvek ke stratigrafii nejmladšího sprašového pokryvu, *Anthropozoikum VII*, 111–143.
- Krukowski, S., 1939: Paleolit, *Prehistoria ziem polskich*, Kraków, 1–117.
- Kukla, J., 1961: Quarternary Sedimentation Cykle, Survey of Czechoslovak Quaternary, *Czwartorzęd Europy środkowej i wschodniej I*, INQUA, Warszawa, 145–154.
- Kukla, J., Ložek, V., 1961: Loesses and Related Deposits, Survey of Czechoslovak Quaternary, *Czwartorzęd Europy środkowej i wschodniej I*, Warszawa 11–28.
- Kukla, J., Ložek, V., Záruba, Q., 1961: Zur Stratigraphie der tschechoslowakischen Löss, *Quartär 13*, 1–29.
- Kukla, J., Ložek, V., Bárta, J., 1962: Das Lößprofil von Nové Mesto im Waagtal, *Eiszeitalter und Gegenwart 12*, 73–91.
- Ložek, V., 1963: Interglacialy na Slovensku a jejich význam pro stratigrafii kvartéru, *Geologické práce, Zošit 64*, Bratislava, 77–92.
- 1964: Mittel- und jungpleistozäne Löß-Serien in der Tschechoslowakei und ihre Bedeutung für die Löß-Stratigraphie Mitteleuropas, *Report of the VIth International Congress on Quaternary Warsaw 1961, Vol. IV: Symposium on Loess, Łódź*, 525–549.
- Prošek, F., 1951: Výzkum jeskyně Dzeravé skaly v Malých Karpatech, *Archeologické rozhledy III*, Praha, 293–98.
- 1952: Výzkum Prepoštské jeskyně v Bojnících r. 1950, *Archeologické rozhledy IV*, 3–9.
- 1953: Szeletien na Slovensku, *Slovenská archeológia I*, 133–194.
- 1957: Výzkum jeskyně Dzeravé skaly v roce 1950, *Referáty o pracovních výsledcích československých archeologů za rok 1956, Liblice*, 21–29.
- Prošek, F., Ložek, V., 1954a: Sprašový profil v Bance u Piešťan / západní Slovensko /, *Anthropozoikum III*, 301–323.
- 1954b: Stratigrafické otázky československého paleolitu. *Památky archeologické XLV*, 35–75.
- 1955: Výzkum sprašového profilu v Zamarovcích u Trenčína, *Anthropozoikum IV*, 181–211.
- 1957: Stratigraphische Übersicht des tschechoslowakischen Quartärs, *Eiszeitalter und Gegenwart 8*, 37–90.
- Skutlil, J., 1938: Paleolithikum Slovenska a Podkarpatskej Rusi, *Turč. Sv. Martin*, 1–251.
- 1948: O nových paleolitických nálezích v Zamarovcích, *Sborník MSS XXXVIII-XLII*, 265–268.
- 1957: Znovu k prvním paleolitickým nálezům z karpatské oblasti, *Študijne zvesti AÚ SAV 2*, Nitra, 15–19.
- Zotz, L., Vlk, W., 1939: Das Paläolithikum des unteren Waagtales, *Quartär 2*, 65–101.
- Zotz, L., 1942: Der erste altsteinzeitliche Hausgrundriß in Mitteleuropa, *Quartär 4*, 193–197.
- 1951: Altsteinzeitkunde Mitteleuropas, *Stuttgart*, 1–290.



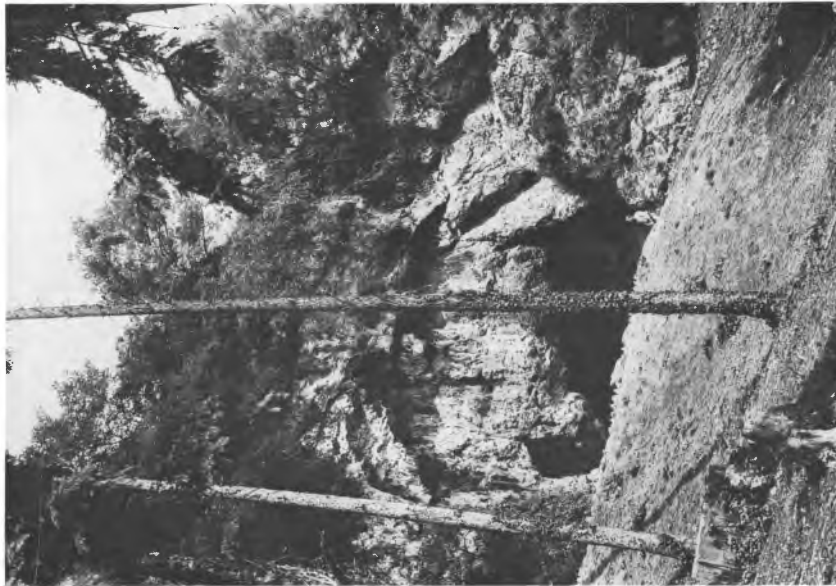
Nové Mesto nad Váhom-Mnešice, Frontalanblick der Lehmgrube bei der Grabung 1962



Bojnice III-Travertin-Burgkuppe, Travertinprofil bei der Grabung 1966.



Radošina-Čertova pec (Teufelsofen), Ausgrabung 1959.



Bojnice I-Prepoštská jaskynka (Propsthöhle) nach der Grabung 1965.



Ivanovce-Skala, Kalksteinklippe mit Szeletien-Besiedlung.



Vlčkovce, Frontalblick auf die Lehmgrube bei der Grabung 1957.



Moravany nad Váhom-Dlhá, Abdeckung der Szeletien-Siedlung 1963.



Svodín, Schnitt bei der Rettungsgrabung 1961 mit Gravette-Siedlung.



Nitra Ia-Čermán, Gesamtansicht der gravettezeitlichen Siedlung mit paläontologischen Funden bei der Grabung 1965.